

Magazin für ev.=luth. Homiletik.

9. Jahrgang.

März 1885.

No. 3.

Confirmationsrede über Offenb. Joh. 3, 11.

In Christo Jesu herzlich geliebte Kinder, theure Confirmanden!

So ist denn nun der frohe Tag und die schöne Stunde gekommen, auf welche ihr seit fünf Monaten vorbereitet worden seid, und nach welcher ihr ein so großes Verlangen getragen habt; und Gott sei Dank, er hat Gnade gegeben, daß ihr sie erlebt habt und daß wir dies herrliche Ziel unseres im Herbste begonnenen Unterrichts erreicht haben. Es ist dies etwas Großes; denn gar manches Kind, das mit euch begonnen hat, hat dieses Ziel nicht erreicht, sondern liegt jetzt draußen auf dem Kirchhofe unter dem Rasen, und wie oft wollte es in diesem gefährlichen und krankheitsvollen*) Winter, da so viele auch von euch krank wurden, uns allen hange werden und scheinen, als ob dies Jahr überhaupt keine Confirmation stattfinden werde. Dank, tiefgefühlten Dank müssen wir daher heute vor allem unserm gütigen himmlischen Vater sagen, daß wir soweit gekommen, und ihr alle, wenigstens bis auf eins, hier versammelt steht. Lobend wollen wir mit Samuel ausrufen: Bis hieher hat der Herr geholfen.

Ghe ihr aber nun hier im Angesichte eurer lieben Geschwister, Väter und Eltern, im Angesichte dieser großen hier versammelten Gemeinde, im Angesichte der heiligen Engel und endlich im Angesichte des allwissenden Gottes euer feierliches Gelöbniß thut, so laßt mich jetzt zum letzten Male noch einige Worte an euch richten, und ich bitte, laßt sie in euer Herz bringen, wie sie denn aus liebendem Herzen kommen; denn wisset nur, ich habe euch alle sehr lieb und werth, auch diejenigen unter euch, die ich wegen ihres Herzens Leichtfinn und Trägheit gar oft schelten und strafen mußte.

Woran ich euch aber jetzt noch insonderheit aufmerksam machen wollte, das ist dies. Ihr alle besitzt durch Gottes bewunderungswürdige Gnade einen unvergleichlichen Reichtum, einen Schatz, ein Kleinod, eine Krone, deren Bedeutung von euch noch kaum geahnt, geschweige recht erkannt und verstanden wird. Aber eben deswegen seid ihr auch in Gefahr, darum be-

*) Die Blattern hatten geherrscht.

trogen zu werden und alles wieder zu verlieren. Als Adam und Eva sich um das Paradies betrügen ließen, da wußten sie nicht gleich, was ihnen damit alles genommen war, bis sie es hernach mit bitterm Leid, Gram und Schmerz erfuhren und empfanden. So habt ihr jetzt einen Schatz, der euch unaussprechlich glücklich machen kann, dessen Verlust aber euer zeitliches und ewiges Verderben nach sich zieht; einen Schatz, ohne den ihr arm und elend seid, selbst wenn ihr alles andre hättet, und in dessen Besitz ihr wiederum Trost, Friede und Freude habt, auch wenn ihr im größten Unglück säßet; einen Schatz, den ihr zwar leichtlich durch eigne Schuld verlieren, aber durch keine selbstgemachte Reue, Verdienst und Werk eurerseits wieder erlangen könnet. O, wie viel kommt daher darauf an, daß ihr ihn erkennet, festhaltet und bewahret. Von diesem Schatz oder Krone redet denn auch unser Text. Wohlan, so laßt mich euch denn in dieser feierlichen Stunde jetzt die Worte unseres treuen Erzhirten Jesu Christi zurufen:

Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme!

ich zeige euch dabei:

1. welches euer Schatz oder Krone sei,
2. wer euch dieselbe nehmen will,
3. wie ihr dieselbe festhalten sollt.

1.

Herr, „öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Ge-
sehe!“ so seufzte einst David, als er merkte, daß er Gottes Wunderliebe aus seinem Worte noch viel zu wenig erkenne. Und so müssen auch wir zu Gott flehen, daß er uns sehende Augen gebe, denn sonst können wir den Reichthum, den Schatz und die Krone nicht erkennen, die uns gegeben sind, bieweil wir von Natur blind sind und mit Finsterniß verhüllet. Der natürliche Mensch vernimmt nichts zc.

Welches ist denn nun aber dieser Reichthum, dieser Schatz, diese Krone? Es ist dies vorerst alles das, was euch schon in eurer heiligen Taufe beschert worden ist. Was aber das für herrliche Güter sind, das ist mit Worten nicht genug herauszustreichen; doch will ich wenigstens versuchen, einige derselben namhaft zu machen. Da ist vor allem die Vergebung der Sünden, die euch Gott als Angebinde schon in die Wiege gelegt hat durch die Taufe. Der Apostel sagt ja: „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu, denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum ange-
zogen.“ Da ihr nun alle getauft seid, so ist es demnach gewiß, ihr alle habt Christum angezogen, und somit sind auch alle eure Sünden, große und kleine, erbliche und wirkliche, ja, alle eure gegenwärtigen und zukünftigen Sünden mit Christi Gerechtigkeit bedeckt und mit seinem Blute abgewaschen. Selig, selig aber ist der Mensch, der Vergebung der Sünden

hat, denn wie die Sünde uns das Paradies und den Himmel verschlossen hat, so öffnet hingegen die Vergebung der Sünden den Himmel wieder und schenkt ihn uns mit allen seinen Schätzen.

Durch die Taufe habt ihr auch Erlösung vom Tode empfangen; denn weil die Sünde, als die Ursache und der Stachel des Todes, hinweg ist, und ihr durch die Taufe Glieder des lebendigen Leibes Jesu Christi geworden seid, so kann euch der zeitliche Tod nicht schaden noch schrecken, ihr erfahret seine Bitterkeit gar nicht, sondern er ist gleichsam nur ein Schlaf und führt eure Seele in das volle Leben ein, während der andere Tod, oder die ewige Verdammniß, gar keine Macht mehr an euch hat, und ihr Schrecken, Angst und Qual euch gar nicht mehr rühren oder betrüben darf, so daß ihr also mit Paulo triumphirend ausrufen könnt: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? . . . Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn Jesum Christum.“

Durch die Taufe habt ihr ferner empfangen Erlösung vom Teufel; denn weil ihr durch die Taufe aus dem Reich des Teufels herausgerissen und in das Reich des Sohnes Gottes versetzt worden seid, so hat ja der Teufel keinen Anspruch mehr an euch; ihr seid nicht mehr seine Unterthanen, nicht mehr unter seiner Botmäßigkeit. Und der HErr Christus, euer nunmehriger Herr und König, gibt euch Kraft, daß ihr durch den Glauben an ihn dieses eures grimmigsten Feindes euch erwehren und seinen Anläufen kräftig widerstehen könnt.

Durch die Taufe habt ihr endlich auch die Gabe der ewigen Seligkeit empfangen; denn weil ihr durch dieselbe zu Gotteskindern gemacht worden seid, indem ihr da durch das Wasser und den Geist wiedergeboren seid, so habt ihr als solche Kinder Gottes auch ein Anrecht an sein Erbe und Eigenthum; das ist aber nichts Geringeres, als die ewige Seligkeit. Jetzt habt ihr sie im Glauben und könnt und sollt euch derselben in allen Leiden dieses Lebens trösten und freuen, hernach aber sollt ihr sie auch in der That besitzen und derselben völlig und ewiglich genießen.

O, lieben Kinder, denkt über diesen Reichthum, über diesen Schatz und Krone fleißig nach, denn sehet: wäre euch bei eurer Taufe dieser große Taufstein, aus welchem die meisten von euch getauft sind, wäre er euch voll Gold und Silber, voll Perlen und Edelgestein geschenkt worden; oder wäre euch alles Geld und Gut dieser ganzen Erde, oder wären euch selbst alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit daselbst übergeben, zugesichert, versiegelt und verbrieft worden, o, was wäre es gegen den Reichthum, den Schatz und die Krone, die euch Gott allbereits wirklich in der Taufe aus unbegreiflicher Gnade verliehen und versiegelt hat? Denn weil sich da Gott selbst mit allem, was er hat, euch zum Eigenthum gegeben hat, so ist nun Alles, Alles euer, er selbst und was im Himmel und auf Erden ist.

Doch, liebe Kinder, zu diesem Reichthum, Schatz und Krone, welche

euch Gott so liebeich gegeben hat, gehört nun ferner auch die reine Lehre seines göttlichen Wortes, die er euch vor andern verliehen und geschenkt hat. Welch ein köstlich Gut das ist, könnet ihr einigermaßen ermessen, wenn ihr bedenket, daß, wo das Wort Gottes nicht ist, da ist Gott auch nicht mit seiner Gnade gegenwärtig, da ist Keiner ein Kind Gottes, sondern alle noch Kinder des Jornes und der Verdammniß. Ihr könnet es einigermaßen ermessen, wenn ihr ferner bedenket, daß, wo das Wort Gottes zwar ist und gepredigt wird, aber verfälscht durch den Sauerteig menschlicher Vernunft und Irrlehre, viele den Glauben wieder verlieren, den sie in der Taufe empfangen haben, und gleichwie Leute, welche ungesunde und verfälschte Nahrung genießen, leiblich zu Grunde gehen, also diese geistlich anfangen zu kummern und allmählich geistlich absterben. Ja, ihr könnet es einigermaßen ermessen, wenn ihr bedenket, daß, wo Gott sein Wort lauter und rein gibt, da ist eitel Licht und Gnade und Leben und Segen, da ist himmlisches Manna, das die Seelen auf dem Wege zum himmlischen Canaan speiset, ernähret und erhält, da ist eine süße, Nahrung spendende Aue und das Wasser des Lebens. — Und sehet, auf dieser grünen Aue seines reinen Wortes hat euch der gütige, fromme Gott nun all' die Jahre eures Lebens geweidet, und mit diesem frischen Wasser hat er euch täglich erquickt und getränkt.

Und sehet, dadurch hat er euch nun ferner auch die unaussprechliche Wohlthat erzeiget, daß ihr im Glauben stehet bis auf den heutigen Tag, und lebendige Gliedmaßen der Kirche Jesu Christi seid. Welch ein Schatz und theuerwerthe Gabe aber der Glaube ist, das zeigen uns die vielen Sprüche heiliger Schrift, welche uns lehren, daß man ohne denselben nicht selig werden kann, als z. B.: „Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott gefallen.“ „Wer da glaubet und getauft wird“ 2c. „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ Während Gott in Wort und Sacrament, als seinen Gefäßen, die himmlischen Schätze darreicht, so ist hingegen der Glaube die Hand, womit wir unsererseits die dargebotene Gabe ergreifen und uns zu eignen. Alle vorerwähnten Schätze, die ihr durch die Taufe erhalten habt, die sind euch nur durch den Glauben zum Eigenthum geworden, durch den Glauben, welchen Gott zugleich durch die Taufe in euren Herzen gewirkt hat; wosern daher dieser wieder in euch erloschen wäre, so wäre euch auch der Schatz wieder entfallen. Aber durch Gottes Gnade steht ihr im Glauben, Gott hat ihn nicht in euch erlöschen lassen, sondern wie er ihn in der Taufe in euch angezündet hat, also hat er ihn auch durch den Unterricht in seinem Worte gespeist, genähret, gestärket und erhalten. Und damit hat er euch endlich auch den herrlichen Schatz eines guten Gewissens gegeben, denn obwohl ihr ja wisset, daß ihr euch schon mit mancherlei, auch schweren Sünden an Gott, euren Eltern, Lehrern, Geschwistern, Mitschülern und an euch selbst vergangen, und also eurem Ge-

wissen schon manche bittere Wunde geschlagen und zugefüget habt, also, daß ihr erbeben müßet, wenn ihr daran gedenket, so wisset und glaubet ihr ja doch auch auf der andern Seite, daß euch alle diese mannigfaltigen und zum Theil großen Sünden um Christi willen durch den Glauben gewißlich vergeben sind, und wenn ihr daher noch heute sterben solltet, daß ihrer vor Gottes Thron nicht gedacht, sondern ihr, wie der arme Zöllner und Schächer, zu Gnaden angenommen seid und in den Himmel aufgenommen würdet; denn das Blut Jesu Christi, so bekennst ja auch ihr, macht uns rein von allen Sünden; wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit; und also habt ihr durch den Glauben ein gutes Gewissen, und darf euch dasselbe nicht mehr nagen und beißen.

O, erkennet es daher nur, und freuet euch von Herzen; denn ihr seid reich, sehr reich an himmlischen Gütern. Gott ist euer lieber Vater, und ihr seid seine lieben Kinder. Alle Missethat ist euch vergeben, der Himmel steht euch offen. Des Vaters Gnade, Christi Verdienst, des Heiligen Geistes Amt, die Gnadenmittel, das Leben und die künftige Herrlichkeit des Himmels ist euer Reichthum, euer Schatz und eure Krone.

2.

Doch, meine theuren Kinder, wo ein Schatz ist, pflegt es auch an Dieben nicht zu fehlen, die ihn rauben und verderben wollen. Darum laßt mich euch zweitens zeigen, wer die sind, die euch diesen Schatz nehmen wollen.

Ach, Kinder, so reich und glücklich, wie ihr jetzt seid, waren vor euch schon viele, viele Confirmanden, und doch haben sie alles wieder verloren und sind jetzt arm, elend und bloß, ihrer Krone und Zier beraubt. Und dieselben Diebe, Räuber und Feinde, die jene bestohlen haben, die wollen auch euch bestehlen und betrügen. Wer sind diese aber? Das ist vor allem euer eigen Herz, euer eigenes böses Fleisch und Blut. Auch in einem gläubigen Kinde Gottes ist neben dem neuen Menschen noch der alte Adam, und obwohl er in dem einen noch mächtiger ist, als in dem andern, so stirbt er aber doch in keinem ganz, bis wir endlich in's Grab gesenket werden. Selbst ein Paulus klagt daher: „Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes!“ Und an einem andern Ort spricht er: „Das Fleisch gelüstet wider den Geist.“ Der alte Mensch will also den neuen Menschen in euch umbringen, den Glauben ersticken und euch also der Krone berauben. Er versucht dies mit allerlei Waffen und auf allerlei Weise, bald mit Leichtfinn, mit Trägheit, mit Fleischeslust, Augenlust, hoffärtigem Wesen, und bald mit Zweifel, Furcht, Sorge, Bauchsorgen u. s. w.; damit streitet er nun beständig wider den Glauben und das neue Wesen, das der Geist Gottes in euch angerichtet hat. Gebt ihr ihm nun Raum und Gehör, laßt ihr nur eine dieser Sünden zur Herrschaft in euch kommen, o, so seid ihr elendiglich betrogen und eurer Krone ledig und los. Darum wachet und betet, und denket oft an den herrlichen Nidervers:

Wache dazu auch für dich, für dein Fleisch und Herze,
Damit es nicht lieberlich Gottes Gnad' verscherze;
Denn es ist voller List, und kann sich bald heucheln und in Hoffahrt schmeicheln.

Da ist ferner die Welt, das ist der zweite Dieb und Räuber. Diese sucht euch um eure Krone zu bethören, indem sie euch ihren irdischen Sinn einzuhauchen und in ihr eitles Wesen zu verflechten sucht; sie will euch verderben durch böse Gesellschaft, in die sie euch lockt, durch böse Beispiele, die sie euch gibt. Jetzt, wo ihr noch jung seid, lockt sie euch mit allerlei Vergnügungen und sündlichen Lustbarkeiten, als Tanzen, Saufen, Theater, Unzucht und dergleichen, in ihre Netze, später wird sie an euch setzen, indem sie euch Geld und Gut, oder Ehre und Ansehen als Köder vorhält. Bald versucht sie es mit ihrer Freundlichkeit und Gunst, bald mit Drohen und Schrecken, bald mit Loben und Rühmen, bald mit dem scharfen Stachel des Hohnes und des Spottes: o, heißt es da, willst du auch Einer von den Frommen sein? Schäme dich, wer glaubt heut zu Tage noch an die Bibel? u. s. w. O, wie viele, wie viele haben sich, wie einst Demas, von der Welt betrügen lassen und ihr Anrecht an die Krone des Himmels für ein elendes Linsengericht dahingegeben! Darum:

Wache! daß dich nicht die Welt

Durch Gewalt bezwinde;

Oder, wenn sie sich verstellt,

Wieder an sich bringe u. s. w.

Da ist endlich der Teufel, das ist der Erzdieb und Erzräuber, der schlimmste von den dreien. Petrus sagt warnend von ihm: „Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge.“ Weil er von Anfang der Welt dem Menschen nachgestellt hat, so ist er ein erfahrener Dieb und Räuber. Er weiß, wie und wo er Jedem ankommen kann. Er kennt euch alle sehr wohl, er kennt eure schwachen Seiten, und weiß, mit welchen Sünden er einen jeden von euch am besten fangen kann. Er hat Adam im Paradiese verführt, den frommen König David, den Apostel Petrus in schreckliche Sünde gestürzt; hat er sich denn an solche Leute gewagt und ihnen abgewonnen, wie sollte er nicht auch mit euch sein Spiel versuchen. Darum:

Wache! daß dich Satans List

Nicht im Schlaf antreffe,

Weil er sonst behende ist,

Daß er dich beäffe:

Denn Gott gibt, die er liebt,

Oft in seine Strafen,

Wenn sie sicher schlafen.

O Kinder, wenn ich an alle diese eure mächtigen Feinde denke, die ich euch jetzt nur in der Kürze abgemalt habe, und daneben an eure Schwachheit,

Gebrechlichkeit und Unerfahrenheit, dann befällt mich banger Zweifel und Sorge, daß auch nur Eins von euch seine Krone behalten wird; dann kann ich nicht anders als mit Kummer fürchten, daß auch ihr, wie so viele andere Confirmirte, die vor euch an diesem Altar das Gelübde der Treue abgelegt haben, abtrünnig werdet und als Gefangene des Fleisches, der Welt und des Teufels Christo und seiner Kirche gar bald den Rücken kehret und verloren gehet.

Gleichwohl, liebe Kinder, kann, darf und soll ich Hoffnung haben, daß ihr nicht alle fallen werdet, aber meine Hoffnung und Vertrauen steht hierbei nicht auf eurer Kraft und Treue, sondern auf Christo, der euch lieb hat, der in euch ist, der stärker ist, denn alle eure Feinde; auf dem allein ruht meine Zuversicht, von welchem Paulus sagt: „Getreu ist Er, der euch ruft, welcher wird es auch thun“, 1 Theß. 5, 24., und abermals: „Der Herr ist treu, der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen.“ — Seht, das ist mein Trost und das soll auch euer Trost und Hoffnung sein. — Aber, bedenket, Gott ist ein Gott der Ordnung, und will, daß wir uns in dieselbe schicken. Er hat auch euch in seinem Worte offenbaret, was ihr zu thun habt, um dem Feinde Widerstand thun zu können und die Krone zu behalten.

Das führt uns auf den dritten Theil, darin wir noch kürzlich sehen wollen, wie ihr die Krone behalten sollt.

3.

Ihr bekennet mit der ganzen Christenheit, daß euch der Heilige Geist durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten hat. Wohlan, das ist also die Ordnung Gottes, nämlich, daß er uns durch sein Wort und Sacrament zum Glauben bringen und in demselben erhalten will. So haltet euch denn vor allem fleißig und treu zu Gottes Wort und Sacrament, meidet alle falschen Kirchen und Lehren. Kommt, so oft euch die Glocken rufen, kommt und höret mit andächtigem Sinn, was der Geist Gottes euch da zu sagen hat.

Bleibet standhaft im Glauben an Jesum Christum, den einigen Heiland und Erlöser; wer euch diesen Glauben rauben oder verkümmern will, den sehet als euren Feind an, und wäre es sonst euer bester Freund. Haltet an am Gebet; so lange ein Mensch betet, steht es wohl um ihn; wenn er nicht mehr betet, ist er dem Feinde bloß gegeben. Sodann übet euch täglich in der Verleugnung euer selbst und der Welt. Laßt dem Fleisch den Willen nicht; denn wer auf das Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das ewige Verderben ernten. Hütet euch vor Sünden und bösem Gewissen. Bedenket, Jemandes Knecht müßt ihr sein; werdet ihr nun des Fleisches, der Welt und des Teufels Knechte, so seid ihr elend und beklagenswerth hier und dort, und werdet einst mit Undank abgelohnt; seid und bleibet ihr aber Gottes Knechte, so habt ihr Trost in allem Leid, Friede bei allem

Streit, selige Hoffnung im Tode, und dort unaussprechlich herrlichen Gnadenlohn. Auch die geringste Arbeit, im Dienste des HErrn verrichtet, und wäre es so etwas Geringses nur, daß ihr einen Becher kalten Wassers gereicht hättet, bleibt nicht unbelohnt, und auch das kleinste Leiden um seines Namens willen findet dort unvergleichliche Vergütung. Darum, lieben Kinder, denket an den empfangenen Reichtum und schauet stets auf die Krone der Ehren, die dem treuen Kämpfer am Ende seiner Laufbahn winket. Haltet, was ihr habt, daß Niemand sie euch nehme.

Wer hier ermüden will,
Der schaue auf das Ziel,
Da ist Freude.
Wohlan, so seid
Zum Kampf bereit,
So krönet euch die Ewigkeit.

Amen.

W. G. S. S.

Beichtrede über Matth. 8, 16. 17.

In Christo geliebte Beichtende!

„Ich bin der HErr, dein Arzt“, so bezeugte einst von sich der HErr, der unsere Gerechtigkeit ist, zum Trost des Volkes Israel. Und als einen Arzt und Helfer bewies sich denn auch der Sohn Gottes, unser Heiland, als er im Fleisch erschienen war. In dem Kapitel unseres Textes werden uns nicht weniger als vier wunderbare Heilungen leiblich Kranker erzählt. Soeben hatte der HErr den Aussätzigen gereinigt, den Knecht des Hauptmanns zu Capernaum gesund gemacht und das Fieber der Schwieger Petri gestillt; darüber hatte sich bereits der Tag geneiget. Aber selbst am Abend noch gönnte sich der HErr keine Ruhe; denn als man auch da noch viel Bessene und andere Leidende zu ihm brachte, „trieb er die Geister aus mit Worten, und machte allerlei Kranke gesund“.

Alle diese Heilungen aber, die Christus in den Tagen seines Fleisches verrichtete, hatten keinen andern Zweck, als darzuthun, daß er der Arzt der geistlich Kranken und der Heiland sei, gekommen, die Sünder zu retten und selig zu machen, das verloren ist. Daher bezeugt auch Matthäus in unserem Text, daß dadurch erfüllet sei, „das gesagt ist durch den Propheten Jesaiam, der da spricht: Er hat unsere Schwachheit auf sich genommen, und unsere Seuche hat er getragen.“ Das war die höhere heilsame Absicht, die unser Heiland mit all' seinen Heilungen verband, daß Jedermann daran erkennen möchte, nunmehr sei der erschienen, der unsere Sündenkrankheit tragen und uns vom ewigen Tode erretten sollte. Wer ihn dafür im Glauben erkannte unter

denen, die er heilte, dem war zugleich geholfen an Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit.

Diese uns mit Wort und That bezeugte gewisse und theure Wahrheit, daß JEsus der Arzt der Kranken, der geistlich Kranken sei, soll uns stets lebendig vor der Seele stehen. Besonders auch als Communicanten sollen wir dieselbe wohl beherzigen. Ja, so oft wir zum Tisch des HErrn nahen, sollen wir wohl bedenken, daß JEsus der Arzt der Kranken sei. Das kann und wird uns durch Gottes Gnade dazu dienen, daß wir dieses hochwürdige Sacrament in Gott gefälliger Weise und zu unserem Heil und Segen genießen. Wohlan, so laßt uns denn jetzt auf Grund unseres Textes durch die Gnade des Heiligen Geistes mit einander wohl beherzigen:

Wozu uns als Communicanten die Wahrheit dienen solle, daß JEsus der Arzt der Kranken ist?

es soll uns aber dieselbe dienen:

1. zur ernstesten Mahnung, und
2. zur tröstlichen Ermunterung.

1.

Zuvörderst, Geliebte, soll uns die Wahrheit, daß JEsus der Arzt der Kranken ist, zur ernstesten Mahnung dienen. Soll nämlich ein Arzt seine Kunst erweisen können, so müssen auch Kranke und Leidende vorhanden sein, die ihre Krankheit wissen und fühlen. An den Gesunden wird seine Kunst zum Spott und diejenigen Patienten, die ihre Krankheit nicht erkennen, oder doch leugnen, begehren derselben nicht. Wie im Leiblichen, so gibt es nun auch im Geistlichen manche Patienten, die sich für gesund und stark halten und ihre Krankheit weder erkennen noch fühlen. Sie sehen nicht, daß sie sind elend und jämmerlich, arm, blind und bloß, meinen, es stehe wohl um sie, und haben daher kein Verlangen nach Hülfe und Gnade. Solche Leute waren einst die Pharisäer, denen Christus zurief: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin kommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Frommen.“ Und diese allergefährlichsten Patienten gibt es noch, auch mitten in der Christenheit. Ja, finden sich ihrer nicht manche unter denen, die zum Tisch des HErrn herzunahen? Ach ja! Sie sind es gerade, die der Apostel warnt, daß sie doch ja nicht unwürdig von diesem Brode essen und von diesem Kelche trinken und so schuldig werden am Leib und Blute des HErrn. Gerade ihnen ruft auch der Dichter warnend zu: Ist dir wohl, so bleib davon, daß du nicht kriegest bösen Lohn!

Somit ergeht denn an uns, auch als an Communicanten, durch die Wahrheit, daß JEsus der Arzt der Kranken ist, eine ernste Mahnung. Dieselbe besteht darin, daß wir den Zustand unserer Seele wohl

prüfen und unsere Augen ja nicht verschließen vor unserer Sündenkrankheit und Seelennoth. Denn sind wir gleich leiblich gesund und können wir also heute alle hier in der Beichte und am Tische des Herrn erscheinen, so leiden wir doch alle an der Sündenkrankheit. In unserem Text wird unser Blick auf allerlei Kranke und Elende gerichtet. Schon alle leiblichen Krankheiten und Gebrechen sind Predigten von der Sünde, durch welche die Krankheit und Tod in die Welt gekommen sind. Besonders klar und deutlich jedoch offenbart uns Gott unsere Sündenkrankheit durch das Wort des göttlichen Gesetzes. In diesem Spiegel erkennen wir, daß wir alle von Natur geistlich blind, taub, stumm, voll Aussatzes und Unreinigkeit sind. In dem Lichte seines Gesetzes, dieser rechten Augensalbe, stellt uns Gott zunächst unsere unerkannte Sünde, unser erbsündliches, tiefes Verderben, in dem wir alle liegen, vor Augen, und zeigt uns, wie unser Dichten und Trachten von Jugend auf böse, unser Verstand verfinstert, unser Sinn und Wille unrein und verderbt, zu allem Guten untüchtig, dagegen zu allem Bösen geneigt, ungöttlich, ungeistlich und fleischlich ist. Und erwägen wir nun die Forderungen der heiligen zehn Gebote, dadurch uns Gott seinen heiligen Willen offenbart, erfahren wir da nicht tagtäglich, daß wir dieselben nicht erfüllen, sondern daß wir vielmehr Gottes Gebot in Gedanken, Worten und Werken übertreten? Zeiht uns nicht jedes Gebot der Abweichung und Uebertretung? Ueberführen uns nicht alle Forderungen des Gesetzes von unserer Sündenkrankheit und gänzlichen Hülflosigkeit, gleichwie ein Schwerkranker, der seine Krankheit nicht erkennen will, am ehesten dadurch überzeugt wird, daß man ihn auffordert, aufzustehen und zu arbeiten? Oder ist es nicht also, lieber Zuhörer? Siehe, du solltest Gott über alles lieben, aber du hängst mit deiner Liebe an den Creaturen; du solltest ihn über alles fürchten, aber du sündigst ohne Scheu; ihm über alles vertrauen, aber du vertraust auf eigene Weisheit und Kraft. Du solltest die Eltern ehren, dem Nächsten helfen in allen Leibesnöthen, keusch und züchtig leben in Worten und Werken; du solltest den Nächsten vor Schaden warnen und eifrig darauf bedacht sein, sein Gut und Nahrung zu bessern; du solltest wahrhaftig und aufrichtig sein, ohne alle Begierde nach dem, was des Nächsten ist, ja ohne alle böse Lust und Zuneigung zur Sünde, heilig und rein; denn Gott ist heilig. Aber statt dessen hast du Gott nicht über alles gefürchtet und geliebt, sondern ihm die irdischen Dinge vorgezogen, denselben mehr vertraut, als Gott, hast seinen Namen unnützlich geführt, die Predigt und sein Wort verachtet, hast die Eltern erzürnt, den Nächsten beleidigt, deinen Leib und Seele mit Unkeuschheit befleckt, nach dem Gut des Nächsten getrachtet, seinen guten Namen verleumdete, und statt der anerschaffenen Gerechtigkeit und Heiligkeit findet sich bei dir allerlei Unreinigkeit, böse Lust und Neigung zur Sünde. Hast du also nicht Gottes Gebot wissentlich und unwissentlich unzählige Male übertreten? Ist deine Schuld

nicht eine große Last? Ist sie nicht groß und unermesslich vor dem heiligen und allwissenden Gott, der Augen hat wie Feuerflammen? Und da nun Gottes Gesetz allen Uebertretern Gottes Zorn und Gericht, seine zeitlichen und ewigen Strafen verkündigt, willst du da leugnen, daß deine Sündenkrankheit überhaupt gefährlich ist? Ist sie nicht weit gefährlicher als alle Leibeskrankheit, da sie den Sünder in den Tod und in die ewige Verdammniß stürzt? Ach, wie sollte ein Mensch seine Sündenkrankheit für gering ansehen können und sich nicht vielmehr darüber betrüben und entsetzen? Wie sollte er mit Angst und Schrecken über seine Sünden erfüllt und, an all seinem Werk und Thun verzweifelnd, nach einem herzlichen Verlangen, Hunger und Durst nach Gnade und der Vergebung seiner Sünden getrieben werden! Dann, dann allein wäre ja auch Christo, dem Arzte der Kranken, der Weg gebahnt und könnte er seine tröstende und heilende Kraft an dem Sünder erzeugen.

Doch, Geliebte, soll die Wahrheit, daß Jesus der Arzt der Kranken sei, auch denen zur Mahnung dienen, die sich bereits in seine Kur begeben haben. Ach! auch wir Christen bleiben, so lange wir leben, Patienten; denn die Sünde klebt uns noch an und macht uns träge zu allem Guten. Wie viel Sünde und Schwachheit findet sich noch bei uns, wie oft sündigen wir gegen Gott und gegen unsern Nächsten! Dagegen sollen wir ja nicht gleichgültig sein, sondern vielmehr, namentlich auch als Communicanten, unser sündliches Elend bußfertig erkennen und bekennen. Wir sollten es tief beklagen, daß wir zu allem Guten noch so ungeschickt und träge, hingegen aber zum Bösen noch so willig und geneigt sind und daß wir unserm Fleisch sammt den Lüsten und Begierden noch so oftmals Raum und Herrschaft lassen. Es sollte uns wahrhaft beugen und demüthigen, daß wir noch so viel sündigen gegen Gott durch Unglauben, Ungehorsam und Mißtrauen, durch Trägheit im Beten, Loben und Danken und im Hören und Betrachten seines Wortes. Mit Kummer sollten wir gedenken an unsern Ungehorsam, unsere Verachtung und Widerseßlichkeit gegen die Eltern, an unsere Lieblosigkeit, Unversöhnlichkeit und Unfreundlichkeit, an unsere bittern Worte und Kränkungen des Nächsten; sowie auch an unsere unreinen und wollüstigen Begierden und ärgerlichen und unvorsichtigen Reden. Mit Reue und Schmerz sollten wir auch erkennen, wie oft wir uns noch an dem Nächsten durch Verleumdung und liebloses Urtheilen versündigen und wie wir ihm zu seiner Nahrung und zeitlichem Fortkommen so wenig förderlich sind. In diesem allen aber sollten wir die Früchte und Folgen unserer Sündenkrankheit und unseres natürlichen Verderbens erblicken und uns dadurch antreiben lassen, zu Christo zu fliehen, vor ihm niederzufallen und ihn anzurufen: Herr, hilf mir, erbarme dich meiner! O, wenn wir also thun, namentlich auch als Communicanten, dann wird es uns nicht nur mahnend, sondern auch hochtröstlich und erfreulich sein, zu wissen, daß Jesus der Arzt der Kranken ist.

2.

Ja, Geliebte, vor Allem soll uns die Wahrheit, daß Jesus der Arzt der Kranken ist, zur tröstlichen Ermunterung dienen. Hat uns Gott durch sein Gesetz unsere Augen über unser Sündenelend geöffnet, erkennen wir mit Reue und Schmerz unsre tiefen Schäden und Wunden, und ist es uns klar geworden, daß wir nicht selbst uns helfen und uns heilen können und all unser Werk und Thun verloren ist, o dann sollen wir doch in unsrer Sündennoth und =Krankheit nicht verzagen. Es gibt einen Arzt und Heiland, der uns helfen kann. Von ihm heißt es in unserm Text: „Er hat unsere Schwachheit auf sich genommen, und unsere Seuche hat er getragen.“ Dieser Arzt ist Jesus Christus, Gottes Sohn. Er kam in diese Welt, in dieses Pesthaus voll Sünde und Krankheit, und nahm, um uns zu retten, alle unsere Sündenkrankheit auf sich. Er, der heilige, gerechte, reine, unschuldige und unbefleckte Gottessohn ward für uns zur Sünde gemacht und ihm die ganze Sündenschuld zugerechnet; denn fürwahr er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Daher wurde er aber auch, wie Jesaias redet, um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Wegen der Sündenschuld, die er auf sich genommen hatte, trafen ihn auch die zeitlichen und ewigen Strafen der Sünde. Gott selbst unterwarf ihn seinem Zorn und Gericht, also, daß er der Allerverachtetste und Unwertheste wurde, voller Schmerzen und Krankheit. Welch große Angst und Betrübniß, welches Zittern und Zagen ergriff dort in Gethsemane seine Seele, als die Schalen des göttlichen Zornes über ihn ausgegossen waren! Welch unsägliche Schmerzen und Qualen seines Leibes erduldet er, als er gebunden, verspeiet, geschlagen, gegeißelt, mit Dornen gekrönt, mit Essig und Galle getränkt und endlich an Händen und Füßen an das Fluchholz des Kreuzes geschlagen wurde!

Aber, gelobt sei Gott! so ist er unser Arzt geworden. Durch seine Wunden, Striemen, durch sein bitteres Leiden und Sterben hat er unsere Krankheit getragen, das heißt, die ganze Sündenschuld getilgt und an unserer Statt alle zeitlichen und ewigen Strafen der Sünde erduldet und abgebußt. Wir haben nun einen Arzt und Heiland wider alle Sündenkrankheit, ja, einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet. Und zu diesem Arzt können und sollen wir nun getrost fliehen, ihm uns getrost anvertrauen. Ihm mißlingt keine Kur. Sei der Schade auch noch so groß, die Sündenkrankheit noch so schwer; wärest du ein noch so verzweifelt böser Sünder, noch so tief gefallen, nimmst du aber deine Zuflucht zu diesem Arzt, glaubst du an ihn und vertraust du dich seiner Hülfe an, o, so ist dir Hülfe, Heilung und Rettung gewiß. Jesus kann alle deine Gebrechen heilen. Und wie geneigt und willig ist er dazu, wenn du ihn um seine Hülfe angehest! Hören wir auch nur von einem leiblich Kranken, der zu ihm kam oder gebracht wurde, dessen er sich

nicht willig angenommen hätte? O nein! Siehe, so will er sich auch gerne der geistlich Kranken und Elenden erbarmen und ihrer keinen, der zu ihm kommt, abweisen. Spricht er doch selbst: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen! Ruft er doch die armen Sünder mit den tröstlichen Worten zu sich: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken! Daher brauchst du nicht zu zagen und zu sorgen, ob dieser Arzt und Heiland auch dich annehmen und dir Gnade und Hülfe erzeigen werde. Komme nur zu ihm als armer Sünder, mit Thränen wahrer Buße, flehe ihn nur an: Ach, Herr, hilf mir! — so wird auch zu dir der Heiland sagen: Ich wills thun, sei gereinigt, sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

Aber, sprichst du vielleicht, wie kann ich mich doch auf seine Hülfe, Gnade und Vergebung fest und gewiß verlassen, da er nicht mehr auf Erden wandelt? Wenn er freilich persönlich zu mir käme, wie einst zu jenen Kranken, und mir mit eigenem Munde zuriefe: „Dir sind deine Sünden vergeben“, so wollte ich's gewiß glauben. Aber wie? Hast du darum etwa Ursache, an seiner Hülfe und Gnade zu zweifeln? O nein! denn siehe, wie einst Jesus den Kranken die Hand entgegen streckte und sie berührte, so streckt er dir seine Hand entgegen und berührt dich heilsamlich durch sein Wort und die heiligen Sacramente. Es ist seine Stimme, die wir im Evangelium hören, und die uns noch jetzt durch Menschenmund zuruft: Sei rein, deine Sünden sind dir vergeben! Wie er einst jene Kranken mit Worten gesund machte und diese, sollten sie geheilt werden, seinem bloßen Worte glauben mußten, so ist noch heute sein Wort das mächtige und kräftige Heilmittel wider alle Sündenkrankheit. Und auf das geschriebene und gepredigte Wort, das uns seine Hülfe und Vergebung zusagt, sollen wir nur getrost unsern Glauben bauen und nicht zweifeln, daß wir um desselben willen gesund und rein sind und Vergebung der Sünden haben. Glauben wir nur dem Worte von der Sündenvergebung, dann haben wir nicht zu zweifeln, daß die Sünde dadurch vergeben, Gerechtigkeit und das Leben uns geschenkt sei. Allein auf's Wort lasset uns auch als Communicanten die Gewißheit der göttlichen Gnade und Vergebung gründen, auf das Wort unsers Heilandes nämlich: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ Denn wer diesen Worten gläubet, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit.

Und noch in anderer Weise, Geliebte, lasset uns als Communicanten auf die Hilfe unseres Heilandes trauen. Es ist auch das heilige Abendmahl, darin uns der himmlische Arzt seinen Leib und sein Blut zu essen und zu trinken gibt, ein herrliches Stärkungsmittel gegen unsere Schwachheit auf dem Wege der Gottseligkeit und Heiligung. Müssen wir klagen über unsern Mangel an Gottseligkeit, Liebe, Eifer und Zucht, über unsere Trägheit zum

Guten und unsere bösen Lüfte, o getrost, Jesus will die Seinen stärken. Gerade auch durch den Genuß dieses hochwürdigen Sacraments soll unsere Gottseligkeit gefördert und die Liebe Gottes und des Nächsten auf's neue angefacht werden; dadurch soll uns immer auf's neue und in immer reicherm Maße Kraft und Gnade geschenkt werden zur Verleugnung der Welt, zur Ueberwindung der Sünde und zur Kreuzigung und Abtödtung des Fleisches.

Er, der himmlische Arzt und Heiland, wolle denn geben, daß wir als Communicanten diese seine Hilfe erfahren, bis er uns einst einführen wird in das ewige Leben, wo wir, von aller Sünde und Schwachheit völlig frei, ihn preisen werden ohn Ende. Indes laßet uns aber auch schon hienieden ihm danken für alles Gute, das er an unsern Seelen thut, und mit dem Dichter freudig von ihm rühmen:

Ein Arzt ist uns gegeben,
Der selber ist das Leben;
Christus, für uns gestorben,
Der hat das Heil erworben.

Amen.

A. G. G.

Leichenrede über Joh. 13, 7.

Der Tod hat immer ein schreckliches Aussehen; wo er auftritt, begleiten ihn Schmerz und Traurigkeit. Würde auch durch einen Todesfall niemand unmittelbar betrübt, so wäre er doch manchen eine Erinnerung daran, daß der Tod eines lieben Familiengliedes ihr Herz vordem schmerzlich verwundet hat; andern wäre er eine Mahnung an ihr eignes bevorstehendes Ende. Oft aber ist ein Todesfall vor andern schmerzlich und betrübend. Dies gilt ohne Zweifel auch von dem heutigen. Unsere lieben Mitchristen, die weinend diesem Sarge folgen, haben schon viel Trübsal gehabt. Schon längere Zeit ist ihr Haus fast ununterbrochen eine Herberge der Noth und des Elends gewesen. Da wurde ihnen endlich auch noch eine geliebte Tochter schwer krank und nachdem wochenlang Tod und Leben um ihren Besitz gekämpft und die Herzen der Eltern zwischen Furcht und Hoffnung geschwebt hatten, ist nun doch alle Hoffnung zunichte geworden und eingetreten, was sie gefürchtet. Der Tod hat über das Leben gesiegt. Ist es also nicht ein besonders trauriger Fall?

Zwar, was die entschlafene Jungfrau betrifft, so ist ihretwegen keine Ursache zu Trauer und Klage. Sie war eine fromme Tochter, die Gottes Wort lieb hatte. Gottes Wort war ihr Trost und Stärke in ihrer langwierigen Krankheit; oft hat sie gebetet, wiederholt ihren christlichen Glauben bekannt und ist endlich in diesem Glauben eingeschlafen. Sie ist also im Herrn gestorben und von solchen sagt die Schrift, daß sie selig sind von

nun an. O, was kann uns denn Besseres und Herrlicheres zu Theil werden, als selig daheim zu sein bei dem HErrn? — Aber die schwergeprüften Eltern und Geschwister, wer müßte sie von Herzen nicht bedauern und beklagen? Wer fühlt nicht mit ihnen das Weh, das sie getroffen, und wer wünscht ihnen daher nicht in dieser ihrer betrübten Lage den besten Rath und Trost? Wohlان, den finden sie und wir alle in dem verlesenen Wort Gottes. Dasselbe beantwortet uns nämlich die Frage:

**Wie sollen wir Christen uns in die dunklen Führungen unsres
Gottes schicken?**

Die Antwort lautet kurz also: Wir sollen

1. uns trösten mit der Erkenntniß, daß Gott uns führt,
2. in Erkenntniß unsrer Ohnmacht und Kurzsichtigkeit uns den Führungen Gottes demüthig unterwerfen, und
3. uns aufrichten durch die Hoffnung künftiger Offenbarung der Wege Gottes.

1.

Der Gedanke, daß ein dunkles Verhängniß über uns schwebe, ist nie schrecklicher, als wenn uns Unglück trifft, wenn heiße Wünsche und Hoffnungen scheitern, wenn der Tod ein Herz vom andern reißt. Zu keiner Zeit ist aber auch die Wahrheit und der Glaube, daß Gott der HErr alles regiere, so tröstlich und erquickend, wie zur Zeit solcher Trübsal. Denn wer ist Gott der HErr? Der allmächtige Schöpfer und Erhalter aller Dinge, der alles, was da ist, durch sein Wort und Willen ins Dasein gebracht hat und durch sein Wort und Willen es erhält, so lange es ihm gefällt. Es ist der allwissende Gott, der von seinem hohen Himmelsthron aus die ganze Welt übersieht und jedes einzelne Geschöpf, auch das kleinste, darin sieht. Er weiß, was für jedes gut und nütze ist, und kennt die besten Wege und Mittel zum Heile jeder Creatur. Es ist der Gott, der sich in Christo geoffenbart hat. Siehe Jesum Christum in seiner Liebe zu den armen verlorenen Sündern, wie er sich freundlich und liebevoll zu ihnen gesellt; wie ihn ihres Elendes jammert; wie er sie tröstet in ihrer Noth, ihre Kranken heilet, ihre Hungernden speiset; wie er sich keinem, auch dem Geringsten und Unwerthesten nicht, entzieht, wie er endlich für alle und allen zur Erlösung den Tod leidet: das ist unser Gott; ein Gott, der, selbst Mensch geworden, unser menschliches Elend mit durchlebt hat; der versucht ist allenthalben gleich wie wir und darum so wohl Mitleid haben kann mit unsrer Schwachheit. Er hat uns sein Evangelium gegeben, uns dadurch selig zu machen. Er arbeitet an unsrer Seligkeit von unsern Kindesbeinen an, ja von Ewigkeit her bis zu unserm letzten Odem und gibt uns nicht nur einmal, sondern tausendmal die Versicherung, daß er einen jeden unter uns liebe und nichts anders wolle als unser zeitliches und ewiges Heil.

Seht, dieser Gott ist es, der alles regiert, der auch unser Schicksal in seiner Hand hält, der uns nicht bloß gute Tage schickt, sondern uns manchmal auch recht dunkle Wege führt. O, das laßt uns nicht vergessen. Das wird uns trösten, ob wir noch so sehr betrübet sind; das wird uns Hoffnung geben, wo alle Hoffnung aus zu sein scheint; das wird auch die Wunden heilen, die sonst nichts mehr heilen kann.

2.

Ach, daß wir's doch recht glauben könnten! Was uns an diesem Glauben oft so sehr hindert, ist unser eigener Wille und Vernunft, daß wir meinen, wir könnten nur dann glücklich sein, wenn es nach unserm Sinne gehe, und nur die Wege seien die besten für uns, die wir dafür halten. So ging es auch dem Petrus, als der Herr ihm die Füße waschen wollte. Er konnte sich nicht denken, daß das wohlgethan wäre, und er sagte: „Herr, solltest du mir meine Füße waschen?“ Aber was antwortet ihm Jesus? „Was ich thue, daß weißt du jetzt nicht.“ Bedenke, daß du ein kurzsichtiger Mensch bist, ich aber der allwissende Gott; darum glaube mir, daß ich wohl weiß, was dir gut und heilsam ist, wenn du es auch nicht verstehen kannst, und beuge dich in Demuth unter meinen Willen. Wie Petro, so ging's auch einst dem Apostel Paulus. Er war ein großer Apostel, der mehr gearbeitet hat als die andern alle. Und nicht nur dies, er hat auch viel gelitten um des Namens Jesu willen. Er murrte aber nie, sondern wollte alles gerne thun und leiden um der Ehre seines Herrn willen. Da ließ es Gott geschehen, daß ihn zu allem noch ein besonderes Leiden traf, daß nämlich des Satans Engel ihn mit Fäusten schlug. Nun meinte Paulus, daß es doch zu viel werde und Gott müsse dieses Leiden wieder von ihm nehmen. Dreimal flehte er den Herrn darum an; aber der Herr sprach: „Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Ich bin dir ein gnädiger Gott, lieber Paulus, das weißt du. So Sorge nun auch nicht; ich werde schon wissen, welches die rechte Art und das rechte Maß der Trübsal für dich sei.

An solchen Beispielen sollen wir lernen, uns in Erkenntniß unsrer Ohnmacht und Kurzsichtigkeit den dunklen Füh- rungen Gottes in Demuth zu unterwerfen. — Mancher spricht wohl im Unglück: Man muß sich eben drein ergeben; man kann's nicht ändern. Er gibt sich auch drein, aber nur äußerlich; sein Herz widerstrebt innerlich, und könnte er es ändern trotz dem Willen Gottes, er würde es thun. Er traut Gott nicht zu, daß derselbe es gut mit ihm meine. Ein solcher erkennt wohl seine Ohnmacht, aber nicht seine Kurzsichtigkeit. Er beraubt sich selbst des Trostes, den er haben könnte, und ladet zu allem Unglück, das ihn getroffen hat, noch den Zorn Gottes auf sich. — Nein, wir Christen sollen gerne und demüthig uns der Führung Gottes unterwerfen, erkennend, daß wir nicht wissen, was für uns gut ist, sondern daß

nur Gott es weiß. Wie oft können wir, wenn wir darauf achten wollen, inne werden, wie unsre selbsterwählten Wege unser Schaden sind; ja, wir würden uns damit gänzlich verderben, wenn Gott nicht das Unglück, darein wir uns gestürzt, in Gnaden von uns abwendete. Als einst Petrus seinen eignen Weg ging, wurde er ein Verleugner seines Heilandes und wäre ohne die große Gnade dessen, den er verleugnet, verloren gegangen; als aber hernach der Herr ihn führte, wurde er ein großer Apostel und ein seliger Märtyrer. Darum sollen wir in schwerer Trübsal, sonderlich wenn ein Todesfall uns schmerzliche Wunden schlägt, nicht murren und klagen, sondern beten und sprechen: Ach, lieber himmlischer Vater, du hast mich hart geschlagen; es thut meinem Herzen gar weh, ich kann es nicht leugnen. Aber ich will nicht klagen. Weiß ich auch nicht, wozu es mir gut sein soll, so traue ich es dir doch zu, daß du nicht nach meinen Sünden mit mir handelst und im Zorn mich schlägst, sondern daß du es mit mir wohl meinst. O, hilf uns jetzt und allezeit glauben.

3.

Will uns aber dieses stete Schweigen und Sichbeugenmüssen unter den Kreuzeschlägen manchmal gar sehr entmuthigen und niederdrücken, so sollen wir uns aufrichten durch die Hoffnung künftiger Offenbarung der Wege Gottes. Der Herr Jesus sagt nämlich nicht bloß zu Petrus: „Was ich thue“ 2c., sondern setzt auch hinzu: „du wirst es aber hernach erfahren.“ Petrus hat es auch bald hernach erfahren, warum der Herr ihm die Füße gewaschen und zu welchem gutem Zweck er es gethan. Joseph durfte es einst auch erfahren, warum Gott ihn in ein fremdes Land, in Sklaverei und Gefängniß kommen ließ, nämlich damit er ihn zu einem großen Herrn und zum Retter und Wohlthäter seines Vaters und seiner Brüder mache. Paulus hat auch hernach erfahren, warum ihn Gott durch des Satans Engel schlagen ließ, damit er sich nämlich nicht der hohen Offenbarung überhebe. Und so sollen auch wir es noch einmal erfahren, warum und zu welchem guten Ende uns Gott oft in das finstere Thal der Trübsal führt. Wenn wir es auch hier auf Erden nicht mehr erfahren — gar manches Räthsel unsrer Lebensführungen wird hier ungelöst bleiben — dort im Himmel, im Lande des ewigen Schauens, sollen wir alles in hellem Lichte sehen, was uns hier so dunkel war. Dort wird es sonnenklar werden, warum Gott jeden einzelnen Christen gerade so und nicht anders geführt hat. Da werden wir erkennen, daß alle die dunklen Führungen und schweren Schläge von unsres Gottes Hand nicht etwa, wie es uns oft dünkte, einzelne Aufwallungen seines Zornes waren, sondern daß sie alle zu dem Wege gehörten, den Gott für uns in Gnaden versehen, daß er uns auf demselben zur Seligkeit führe. Wenn man das Korn vom Halme schneidet, wenn man es drischt und mahlt und backt, so scheinen diese einzelnen Handlungen gar grausam zu sein; sieht man aber auf das

Ende und Ergebnis, das schöne, nährende Brod, wie ist dann alles so gut und wohlgethan! So denkt unser Herz jetzt auch manchmal, wenn Gott es uns übel gehen läßt und wohl gar uns das Liebste auf Erden durch den Tod wegnimmt, er handle wohl nach unserm Verdienst, aber nicht nach seiner Liebe und Barmherzigkeit mit uns. Wenn wir aber einmal dieses ganze Leben hinter uns haben und vom Himmel aus nicht nur alle dunklen Lebensführungen überschauen, sondern auch das Ziel und Ende vor Augen haben werden, so werden wir voll Verwunderung erkennen, daß Gott uns gerade durch die Trübsale in's Reich Gottes geführt hat. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein; rühmen werden wir den treuen, barmherzigen Gott, der alles, alles wohl gemacht, der uns so gnädig, so selig geführt hat.

So erkennet denn, werthe Leidtragende, in euren mancherlei Trübsalen und auch in dem schweren Schlage, der euch jetzt getroffen hat, die Führung eures Gottes; beugt euch in Demuth unter dieselbe und stärkt euch durch die Hoffnung künftiger Offenbarung der Wege Gottes: so wird es euch an Trost nicht gebrechen und einst werdet ihr im Chor der Seligen für diese und alle Trübsale den ewigtreuen Gott loben und preisen. Amen.

C. C. C.

Dispositionen über die Sonn- und Festtageevangelien.

Sonntag Reminiscere.

Matth. 15, 21—28.

Nach dem Evangelium des vorigen Sonntags hat unser HErr Jesus Christus drei gewaltige Gänge mit dem starken Kämpfer aus der Hölle thun müssen, und hat diesen Feind ritterlich überwunden — uns zu gut, an unserer Statt; sein Sieg ist unser Sieg. — Im heutigen Evangelium muß der HErr abermal drei Gänge thun, und zwar mit einem armen heidnischen Weiblein. Aber siehe, in diesem Kampfe wird der Allmächtige — uns zum Troste — überwunden.

Drei schwere Anfechtungen, die der Glaube nach dem Exempel des cananäischen Weibes zu überwinden hat.

Wir sollen nämlich im Glauben kämpfen und überwinden,

1. wenn der HErr auf unser Gebet stilleschweigt. Gar vieles stößt dem Menschen zu, worin ihm keine Creatur helfen kann, wo nichts mehr übrig bleibt als das Gebet: „Ach, HErr, du Sohn Davids“ 2c., mein Leib, Seele, Kind, Gemahl, Vater, Mutter 2c. „wird vom Teufel übel geplagt.“ Eine solche demüthige Bitte muß doch dem HErrn zu Herzen gehen. Allein es geschieht oft, daß er kein Wort antwortet, keine Hilfe

sendet, Hiob 9, 16. Ps. 83. Klage. 3, 44. — So ging es dem cananäischen Weibe. Ein harter Stoß, da es Jes. 65, 24. gar anders zu lauten scheint. Wie wird da das Herz so blöde, das Gewissen mit Angst und Zweifeln umgeben! Denn das Stillschweigen scheint gleich Nein zu lauten. — Doch hier gilt es, dasselbe auf Ja! zu deuten, im festen Glauben sich an Gottes Wort zu halten und im Schreien fortzufahren, wie das cananäische Weib.

2. wenn der Herr auch die Fürbitten Anderer nicht zu erhören scheint. Paulus verlangt Fürbitte, Röm. 15, 30. Dieselbe ist uns im Kampf eine gute Stütze, Matth. 18, 19, 20. Aber manchmal scheint auch die Fürbitte vergeblich. Die Angst und Noth des cananäischen Weibes nimmt auf die Fürbitte der Jünger, B. 23., zunächst nur zu. Die Antwort Christi, B. 24., ist ein neuer Stoß für sie; der Heiland scheint sagen zu wollen, daß er nur für die Israeliten da sei. Allein sie läßt sich dadurch nicht irre machen. Ihr Herz sagt ihr: so, wie es zu lauten scheint, könne es nicht gemeint sein — nach dem guten Gerücht, das sie von ihm vernommen hatte. Nach diesem Gerücht war der Sohn Davids für alle verlorenen Schafe gekommen. Sie thut also die Augen vor dem, was sie sieht und fühlt, zu und bleibt mit ihrem Vertrauen an dem guten Gerücht von Jesu hängen. Darum geht sie ihm auch nach und hält an mit Schreien. So sollen auch wir thun, wenn die Anfechtung fort dauert und größer wird. Ja, wir sollen mit dem Herrn kämpfen und ihn überwinden,

3. wenn es scheint, als sollten wir gänzlich verstoßen sein. Auch gegen diese allerschwerste Anfechtung gilt es zu streiten. Denn 2 Tim. 2, 5. Siehe das Beispiel der Cananiterin! Nachdem sie sich im Glauben so tapfer erwiesen und nicht, an der Hilfe verzweifelnd, umgekehrt war, so ward ihr jetzt erst der härteste Stoß zu Theil. Dem armen, bittenden Weibe zu seinen Füßen antwortete der Herr: B. 26. Das schien doch nichts anders heißen zu sollen, als: „Die Heiden sind von allem Heil ausgeschlossen. Ihr unreinen Heiden habt kein Theil an mir.“ — Aber sie kann nicht dafür halten, daß die Antwort also gemeint sei. Vertrauensvoll bleibt sie an dem guten Gerüchte hängen, das sie in ihrem Lande von Jesu vernommen hatte; sie war fest überzeugt, dieses gute Geschrei von ihm könne nicht lügen. Und ihr Heldenglaube gab daher dem Herrn hierauf eine solche Antwort, daß er sich gefangen geben mußte, B. 27. 28. Sie nahm Christo die Waffe gleichsam aus der Hand und überwand ihn mit dem Gleichniß von den Hündlein, mit welchen er sie verglichen hatte.

Die schwerste Anfechtung für Christen bleibt die, wenn Gott auf ihr Rufen und Schreien zu antworten scheint: Du Sünder, Gottloser, Unreiner, Fluchwürdiger, es wäre nicht fein, dir das Theil der Auserwählten zu geben. Da gilt es, die Augen vor den zornigen Geberden des großen Gottes zuzuthun und ohne Unterlaß zu rufen: „Hilf, Helfer, hilf — ich bin ja doch dein liebes Kind, trotz Teufel, Welt und aller Sünd'.“ — Wer hierin dem Exempel des cananäischen Weibes folgt, der wird den allmächtigen

und barmherzigen Gott (der sich so gern von einem gläubigen Herzen besiegen läßt), wie der Erzbater Jakob, wie die Cananiterin, endlich gewiß besiegen und überwinden und die Krone davontragen. G. S.

Sonntag Oculi.

Nach Gottes Wort ist jeder Mensch entweder ein Kind Gottes oder ein Unterthan des Teufels. Es gibt nur zwei Reiche. Dieselben sind wider einander. Niemand kann in beiden Reichen zu gleicher Zeit sein. Und da zwischen beiden ein himmelweiter Unterschied ist, so ist es durchaus nicht einerlei, in welchem von beiden man sich befinde.

Luc. 11, 14—28.

Wie erschrecklich es ist, ein Unterthan des Teufels, wie herrlich aber, ein Kind Gottes zu sein; dies zeigt

1. die verschiedene Macht, durch welche diese beiderseitigen Unterthanen bewahrt werden;

a. die Macht, wodurch die Unterthanen des Teufels bewahrt werden, *a.* welches diese Macht ist, B. 21., und wie sie dadurch bewahrt werden, B. 15. 16., *β.* wie schrecklich es ist, so bewahrt zu werden;

b. die Macht, wodurch Gott seine Kinder bewahrt, *a.* welches diese Macht sei und wie sie durch dieselbe bewahrt werden, B. 22., *β.* wie herrlich es ist, so bewahrt zu werden;

2. die verschiedene Arbeit, der beide ihre Kräfte weihen;

a. die Arbeit, welcher die Kinder des Teufels ihre Kräfte weihen: *a.* welches diese Arbeit sei (sie zerstreuen), *β.* wie schrecklich es ist, solcher Arbeit seine Kräfte zu weihen;

b. die Arbeit, welcher die Kinder Gottes ihre Kräfte widmen, *a.* welches diese Arbeit sei (sie sammeln), *β.* wie herrlich es sei, einer solchen Arbeit seine Kräfte zu widmen;

3. das verschiedene Ende, welchem beide entgegen gehen:

a. das Ende der Gottlosen und Kinder des Teufels, *a.* welches dieses Ende sei (Gegensatz von B. 28.), *β.* wie erschrecklich ein solches Ende sei;

b. das Ende der Kinder Gottes, *a.* welches ihr Ende sei, B. 28., *β.* wie selig, so sein Leben auf Erden zu beschließen.

Anwendung:

a. eine Aufforderung zur Selbstprüfung,

b. eine Aufforderung an die Kinder des Teufels zur Bekehrung, und

c. eine Aufmunterung an die Kinder Gottes zur Wachsamkeit und Gebet, daß sie nicht wieder abfallen (daß der böse Geist nicht zurückkehre).

W. M. S. P.

Sonntag Lätare.

Joh. 6, 1—15.

Wie Jesus Christus Kern und Stern der ganzen heiligen Schrift ist, so ist er auch der Mittelpunkt des ganzen Christenthums. Er ist das Licht der Welt. Darum muß er auch das Licht jedes einzelnen Gläubigen in allen Dingen und in allen Tagen seines Lebens sein. Je besser ein Mensch aus Gottes Wort erkennt, was er an Christo, seinem Heilande, hat, ein desto besserer, zufriedenerer, fröhlicherer Mensch — ein desto besserer Christ wird er sein. — In der römischen Kirche wird Christus als ein strenger Richter gepredigt; die Folge ist, daß niemand in ihr seiner Seligkeit fröhlich gewiß werden kann. — Andere halten Christum wohl für den Heiland ihrer Seele, aber daß er auch im Irdischen ihr erbarmender Helfer ist, glauben sie nicht; und die Folge davon ist, in der Noth dieses Lebens, Verzagttheit, Nahrungsorge, Ungeduld. — Wieder andere suchen bei Christo nur irdischen Nutzen und Vortheil; aber die sind natürlich vor allen Dingen betrogen, denn Christi Nachfolge heißt Kreuz und Leiden. — Wer daher in seinem Christenthum rechtschaffen zunehmen will, der muß vor allem in der rechten Erkenntniß Christi wachsen; er muß immer besser lernen, daß er an Christo einen vollkommenen Heiland hat, der sich der Seinen mit der zärtlichsten und sorglichsten Liebe in jeder Noth Leibes und der Seele annimmt, dem nichts zu klein und gering ist, das wir ihm nicht im Gebet vertrauensvoll vortragen, und dabei wir nicht seines allmächtigen Gnadenbeistandes ganz gewiß sein dürften. Denn er ist ein Heiland, wie wir armen Sünder in dem Jammerthal dieser Welt ihn bedürfen.

Jesus Christus ein Heiland, wie Sünder ihn bedürfen; denn er ist

1. ein Heiland ihrer Seele,

a. als Heiland der Seelen bezeugt ihn unser Evangelium. Denn nach Bericht des Matthäus und Marcus zog sich Christus mit seinen Jüngern in die Wüste zurück, um zu ruhen. Als er aber vom Berge aus die herzu-
strömende Volksmenge erblickte, da jammerte ihn ihre geistliche Noth; denn sie waren verschmachtet wie Schafe, die keinen Hirten haben, und er fing an eine lange Predigt, Marc. 6, 34. Was anders wird der Inhalt derselben gewesen sein, als das süße Evangelium, daß er gekommen sei, das Verlorne zu suchen, die Sünder selig zu machen? Er wird den unter dem Fluch des Gesetzes Schmach tenden gepredigt haben, daß sie in ihm Ruhe finden sollen für ihre Seele, daß er der rechte Hirte sei, der sich nun seiner Heerde selbst annehmen wolle. Dieses tröstliche Evangelium führte die Zöllner und Sünder zu ihm, die Maria Magdalena zu seinen Füßen, den Zachäus auf den Maulbeerbaum, nur um wenigstens seinen tröstlichen Anblick zu haben, führte einen großen Theil des Volkes zu ihm in die Wüste;

b. als Heiland der Seelen bezeugt ihn das ganze Alte Testament; schon die erste Verheißung von ihm 1 Mos. 3, 15., daß er der Schlange den

Kopf zertreten, d. h. des Teufels Reich und Werke zerstören und die Seelen daraus erlösen wolle; darum heißt er auch Abrahams Segen, weil er den Fluch von den Sündern nehmen und sie wieder zu Gesegneten seines Vaters machen sollte; darum jauchzt Jesaias: „Ein Kind ist uns geboren“ u. s. w.;

c. als Heiland der Seelen bezeugt ihn sein Leben und sein unschuldig Sterben; denn durch sein heiliges Leben hat er für uns das Gesetz erfüllt und die Gerechtigkeit erworben, die vor Gott gilt; durch Leiden und Sterben hat er Sünde, Schuld und Strafe gebüßt und hinweggenommen. Darum versiegelt er das Wort: „Es ist vollbracht!“ mit seiner glorreichen Auferstehung und Himmelfahrt, sowie durch die Ausgießung seines Heiligen Geistes und Gründung seiner Kirche in der ganzen Welt; denn was ist dieselbe anders als die Gemeinde aller derer, welche durch den Glauben an ihn aus des Teufels Reich in Gottes Reich gebracht, begnadigte, selige Gottes Kinder und Erben des ewigen Lebens geworden?

Wer ist nun unter uns, der sich als einen verlorren Sünder erkennt, der nicht zu diesem Heiland seine Zuflucht nehmen wollte? Nachdem er sie erlöst, ruft er sie ja selbst alle zu sich, ohne Unterschied, junge und alte Sünder, große und kleine, ehrbare und lasterhafte, einen frommen Johannes an seiner Brust und einen Schächer zu seiner Rechten am Kreuz, einen verleugnenden Petrus und einen blutdürstigen Saulus. Alle, die je zu ihm kamen, hat er als der rechte Heiland aufgenommen, alle rühmen dankbar: „An ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.“ Warum willst du nicht zu ihm kommen? Wie in keinem andern — so ist bei ihm für jeden Heil und Seligkeit gewiß.

2. als Heiland auch ihres Leibes;

a. unser Evangelium bezeugt, daß er auch ein Heiland des Leibes ist; denn nachdem er das Volk geistlich mit seinem Worte gespeist, so speist er es jetzt leiblich und zwar *α.* ehe ihn jemand darum bittet, *β.* durch ein Wunder seiner Allmacht, *γ.* überreich, also daß sie nicht bloß satt werden, sondern für den Heimweg versorgt sind. Ist das nicht ein Heiland, wie wir in den Nöthen dieses Lebens ihn bedürfen?

b. als solchen Heiland bezeugen ihn alle seine Wunder, wenn er Blinde sehend, Stumme redend, Aussätzige rein macht, ja, wenn er Wasser in Wein verwandelt und damit nicht etwa einer Noth, sondern nur einer Verlegenheit abhilft — alles ist thatsächliches Zeugniß seiner treuen Sorge auch für den Leib;

c. es bezeugt dies auch seine Menschwerdung, denn dadurch hat er den menschlichen Leib mit seinen Bedürfnissen aufs höchste geehrt; er hat die Schwachheiten und Bedürfnisse und Hunger, Durst, Müdigkeit und Leiden so erfahren, daß er nun Mitleid hat mit unserm Leibe und sich unser als seiner leiblichen Brüder erbarmen muß, Jer. 31, 20. Ja, er hat auch unsern Leib für eine künftige Auferstehung und himmlische Herrlichkeit bestimmt und erlöst durch seines Leibes Tod, Auferstehung und

Himmelfahrt, darum kann er ihn schon hier nicht in seinen Nöthen verlassen noch versäumen.

Wie, ist also Jesus nicht ein Heiland, wie Sünder ihn bedürfen? Wie sollten wir uns sein freuen, sein trösten, in all unseren irdischen Nöthen, Trübsalen, Leiden dessen gewiß sein, daß er mit Erbarmen auf uns herabsieht, an Hilfe denkt, ehe wir ihn bitten, und wenn wir bitten, erhört über Bitten und Verstehen! — O selig der Mensch, der Sünder, der Jesum läßt seinen Heiland sein an Leib und Seele, in geistlicher und leiblicher Noth, im Leben und Sterben. D. H.

Sonntag Judica.

Joh. 8, 46—59.

In der heiligen Passionszeit erblicken wir unsern Heiland im Stande der tiefsten Erniedrigung; wir sehen ihn bedeckt mit Schmach und Hohn, mit Striemen und Wunden, gefoltert von Qualen und Schmerzen, deren Größe wir nicht ausdenken können, gerichtet wie einen Missethäter am Kreuz und sein Haupt im Tode geneigt. Gleichwohl ist Jesus, der Geschändete und Gekreuzigte, immer noch Gottes Sohn. Wie er nicht aufhörte, Gott zu sein, als er Mensch ward, so hat er auch in den Tagen seiner tiefsten Erniedrigung nicht aufgehört, der Herr vor aller Zeit, der Heilige in Israel, der Geber des ewigen Lebens zu sein. Einzelne Strahlen seiner Gottheit brachen auch durch den Vorhang seines Fleisches leuchtend hervor. Und damit wir es in der heiligen Passionszeit nicht vergessen sollen, wer der gemißhandelte, bis in des Todes Staub gebeugte Jesus sei, so hat die Kirche für diese Zeit solche Evangelien ausgewählt, in welchen uns Christus ganz besonders in seiner göttlichen Herrlichkeit erscheint. So offenbart der Herr seine Herrlichkeit auch in dem heutigen Evangelium in unzweideutigster Weise, und zwar gegenüber seinen Feinden.

Wie der Herr seine Herrlichkeit vor seinen Feinden offenbart.

Er thut dies,

1. indem er seine göttliche Sündlosigkeit ihnen vorhält. „Welcher unter euch kann“ 2c., B. 46. „Er hat keine Sünde gethan, ist auch kein Betrug“ 2c., 1 Petr. 2, 22. „Er ist versucht allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde“, Hebr. 4, 15. Wenn auch alle anderen Zeugnisse für seine Sündlosigkeit fehlten, deren doch in der Passionshistorie so viele zu Tag kommen: allein unser Text schon würde uns völlige Gewißheit darüber geben. Jesus durfte seine Feinde herausfordern, ihn Einer Sünde zu zeihen. Sie vermochten es nicht. Und weil er Gottes Sohn war, ohne alle Sünde, konnte er fremde Sünde, unsre Sünde auf sich nehmen und büßen. „Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben“ 2c., Hebr. 7, 26. „Er ist das Lamm Gottes, welches“ 2c., Joh. 1, 29. 1 Petr. 1, 18. 19. — Diese göttliche Sündlosigkeit ist der erste Strahl seiner Herrlichkeit, der

hier seinen Feinden in die Augen leuchtet. Wir erquicken uns an diesem hohen Troste. — Doch der HErr offenbart seine Herrlichkeit ferner,

2. indem er seine göttliche Geduld ihnen beweist. Seht nur, wie die Juden sich wider ihn erheben, und wie er sie trägt, mit einer Langmuth ohne Gleichen. Sie häufen Schmähungen auf Schmähungen über ihn; er aber erzürnt sich nicht über sie. Sie werden immer bitterer und wüthender gegen ihn; er begegnet ihnen mit wunderbarer Ruhe. Ihr Västermund wagt es auszusprechen: „Du bist ein Samariter, du hast den Teufel“, und diese Beschuldigung zu wiederholen. Er soll trotz des Zeugnisses von seiner göttlichen Hoheit ein Mensch sein, wie sie, der Abraham nicht gesehen haben könne. Und der HErr setzt dem allen auch nicht Ein bittres Wort entgegen. Er hätte sie mit Einem Worte zu Boden, ja, in den Abgrund der Hölle werfen können; aber er hört ihre Beschuldigungen ruhig an und sucht sie von ihrem Unrecht zu überzeugen; er schont sie zwar nicht, sagt ihnen offen die Wahrheit, aber dabei bewies er eine Langmuth und Geduld, die nicht menschlich, sondern göttlich ist. — Ach, so hat der HErr heute noch „Geduld mit uns, und will nicht, daß jemand verloren“ 2c., 2 Petr. 3, 9. — Doch der HErr offenbart endlich seine Herrlichkeit vor seinen Feinden auch,

3. indem er sein göttliches Heil ihnen anbietet. Wie bemüht sehen wir ihn, seine Feinde zu gewinnen, zu retten! Es war ihm nicht darum zu thun, seine göttliche Ehre zu vertheidigen, B. 50. Was er sagte, war alles darauf berechnet, sie zur Erkenntniß ihrer Sünde zu bringen. „Wer von Gott ist“ 2c., B. 47. Er bietet ihnen das ewige Leben an in seinem Worte, B. 51. Er will, daß sie glauben, leben, selig werden sollen. Und zuletzt, als sie Steine aufhoben, ihn zu tödten, ersparte er ihnen diese Sünde, indem er sich durch ein Wunder vor ihnen verbarg und entwich, B. 59. Wohl sollte er sterben, sterben für die Sünder, daß sie das Leben hätten; aber jetzt war seine Stunde noch nicht gekommen. Und jetzt ließ er ihnen noch Zeit zur Buße. — „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“ 2c.

G. S.

Am Tage Mariä Verkündigung.

Luc. 1, 26—38.

Unter den drei Marienfesten, welche die Kirche im Laufe des Kirchenjahrs feiert, ist das Fest Mariä Verkündigung ohne Zweifel das allerwichtigste und freudenreichste; denn es ist eigentlich das Fest der Menschwerdung des Sohnes Gottes, und der Anfang der Ausführung des von Ewigkeit gefaßten Gnadenrathschlusses Gottes zur Erlösung der Sünderwelt. Es ist das Fest der Erinnerungs-Feier an das unbegreifliche Werk der Liebe Gottes, durch welches er dem menschlichen Geschlechte die höchste Ehre und das höchste Heil geschenkt hat, dessen es theilhaftig werden konnte. Dies bezeugt unser heutiges Festevangelium. Lasset es uns denn mit herzlicher Begierde und dankbarer Freude betrachten.

Die heilige Empfängniß und Menschwerdung Jesu Christi, des Sohnes Gottes.

1. Wie dieselbe verkündigt wurde:

a. der Engel, der sie verkündigt, B. 26., Gabriel, der vor Gott steht, also wohl der höchste unter allen Engeln ist, B. 19.; wie wichtig muß die Botschaft sein, da Gott ihn sendet!

b. Maria, der sie verkündigt wird, B. 27., eine keusche Jungfrau, B. 34., denn so war es geweissagt, 1 Mos. 3, 15. (Weibessame, Jes. 7, 14., aus dem Geschlecht Davids, 27 b., die Braut Josephs aus demselben Geschlecht, 2 Sam. 7, 12. Ps. 89, 4. 5., eine demüthige, B. 29., gläubige, B. 38.; daher sie der Engel mit dem Gruße anredet „Hohelselige“ d. i. Begnadigte; das konnte sie nur durch den Glauben sein.

c. Die Verkündigung oder Botschaft des Engels selbst, B. 31—33. und 35.; a. der Inhalt — du sollst die Mutter des verheißenen Messias werden, der Gottes Sohn ist; β. Gewißheit, B. 36.

2. Worin sie eigentlich bestand;

a. „Empfangen vom Heiligen Geist“ — d. h. der Heilige Geist schuf aus dem Fleisch und Blut der Jungfrau Maria die menschliche Natur Christi und aus ihrer Seele Christi Seele, wie ein Licht am andern entzündet wird, doch so, daß er zuvor alles Sündliche absonderte, weshalb der Engel sagt, „das Heilige, das von dir geboren wird“ — und so war Christus zwar wahrhaftiger Mensch, Fleisch von ihrem Fleisch und doch nur aus Weibessamen. Etwas Aehnliches ist die Schöpfung Adams und Evas; wie nämlich Adam aus einem Erdenloß und Eva aus einer Rippe Adams, so ward Christi Leib durch den Heiligen Geist erbaut aus Marias Leib.

b. „Die Kraft des Höchsten wird dich überschatten“ d. h. der ewige Sohn Gottes, der die Kraft genannt wird, 1 Cor. 1, 24., wird sich dir nahen und sich mit einem Theil deines geheiligten Fleisches und Blutes vereinigen und so wahrhaftiger Mensch werden, ein natürlicher Nachkomme Adams und Sohn Davids, der doch zugleich wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, ein neues, wunderbares, unbegreifliches Wesen, Gottmensch in Einer Person; denn beide Naturen sind persönlich vereinigt, indem die göttliche der menschlichen Natur ihre Selbstständigkeit gibt, beide Naturen sich aufs innigste durchdringen, beide einander ihre Eigenschaften mittheilen, beide mit einander wirken, aber jede, was ihr selbst zukommt, obwohl in steter Gemeinschaft mit der andern Natur, ähnlich wie Leib und Seele vereinigt sind und zusammen wirken, wiewohl in noch viel höherem und besonderem Grad und Weise. (Vergl. Dietrichs Katechismus Fr. 217—233.)

3. Welchen Segen sie uns gebracht hat:

a. dadurch ist die menschliche Natur aufs allerhöchste, selbst über die Natur der Engel erhöht, ja, auf den Thron Gottes selbst gesetzt;

- b. dadurch ist die Sünderwelt mit Gott versöhnt; denn dazu wurde der Sohn Gottes Mensch, daß er der Sünder Heiland — Jesus sei, B. 31. ;
- c. dadurch ist das Reich Gottes, ein Reich ewigen Friedens, ewiger Seligkeit wieder auf Erden aufgerichtet, für Juden und Heiden, B. 32 b. und 33.

D. 5.

Palmsonntag.

Wir treten heute in die Leidenswoche, da wir unsern Herrn Jesum in seiner tiefsten Erniedrigung sehen, Phil. 2, 8. Das Wort vom Kreuz ist zwar den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit, aber wir wollen uns nicht irre machen, unsers Trostes uns nicht berauben lassen, sondern uns des Kreuzes Christi rühmen. Unser heutiges Evangelium wappnet uns gegen das Aergerniß des Kreuzes.

Matth. 21, 1—9.

Die Offenbarung der Majestät des Herrn bei seinem Einzuge in Jerusalem;

1. wie er seine Majestät offenbart; er läßt leuchten
 - a. seine Allwissenheit, B. 2. 3.,
 - b. seine Allmacht, B. 3. 6. 8. Joh. 11, 53. 57. Matth. 21, 14 f. Luc. 19, 45 f.;
2. wozu er seine Majestät offenbart; er will
 - a. unsern Glauben stärken, daß er nicht allein wahrer Mensch, sondern auch wahrer Gott ist, daß auch seine menschliche Natur göttlicher Majestät theilhaftig ist, daß wir daher durch ihn wahrhaftig erlöst sind,
 - b. zur Gegenliebe uns reizen, indem er aus grundloser Liebe zu uns, um uns zu erlösen, freiwillig des völligen Gebrauchs der seiner menschlichen Natur mitgetheilten Majestät sich entäußerte.

G.

Disposition zu einer Confirmationsrede.

1 Joh. 2, 28.

Geliebte Kinder! Ein wichtiger, von euch allen längst sehnlich erwarteter Tag ist heute für euch angebrochen, der Tag eurer Confirmation, an welchem ihr euren Taufbund öffentlich und feierlich zu erneuern und dem dreieinigen Gott Treue bis in den Tod zu geloben gedenkt. Da will ich euch denn zu immerwährendem Gedächtniß die Worte des Evangelisten Johannes zurufen: „Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm“ 2c., und euch daher an's Herz legen:

Die Ermahnung des Apostels: „Kindlein, bleibet bei ihm!“

1. was dieselbe voraussetzt. Das ist das Kommen zum Herrn. Ihr seid schon in eurer Taufe zu ihm gebracht und Gottes Kinder gewor-

den, Gal. 3, 26. 27. Eph. 2, 19. O, ein seliger Tag, der Tag eurer Taufe! — Doch ihr kommt nun wieder, diesen Bund eurerseits zu erneuern, damit derselbe, wie er auf Gottes Seite fest steht, auch bei euch fest bleibe.

2. was sie verlangt. Dies ist das Bleiben. Also nicht weggehen, wie viele Jünger des HErrn, Joh. 6, 66. 67., nicht die Welt wieder lieb gewinnen, wie Demas, 2 Tim. 4, 10., nicht verleugnen, nicht abfallen, nicht auf den breiten Weg treten, Matth. 7, 13. — Die Gefahr ist groß. Die Welt mit ihren Reizungen und Lockungen, der allgemeine Unglaube, die Künste der Verführung, eure Unerfahrenheit, euer Fleisch und Blut, der Teufel, euer Widersacher, „der umhergeht“ 2c., 1 Petr. 5, 8. Rindlein, bleibet bei ihm!

3. der Grund dieser Ermahnung;

a. der HErr ist der Richter der Lebendigen und der Todten, und er wird geoffenbart werden am jüngsten Tage, 2 Cor. 5, 10. Dann wird er euch fragen, wie ihr euer Gelübde, euren Bund gehalten habt.

b. dann werden zu Schanden werden, die von ihm gewichen sind, die Ungläubigen, Abtrünnigen, Unbußfertigen, die Maulschristen, Matth. 7, 21. Offenb. 1, 7. 6, 16. 17. Matth. 25, 41. Hebr. 10, 26. 27.

c. dagegen werden Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden, die ihm treu geblieben sind, Hebr. 10, 38. Darum sei das euer Sinn allezeit: „Wir sind nicht von denen, die da weichen“ 2c., Hebr. 10, 39. Und bleibet bei ihm!

G. S.

Dispositionen zu Passionspredigten über den Leidensbericht des Evangelisten Matthäus.

Dritte Passionspredigt.

Matth. 26, 69 — 75.

Als der HErr nach der Einsetzung des heiligen Abendmahls zu seinen Jüngern sagte: „In dieser Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern“, Matth. 26, 31., antwortete Petrus, indem er sich über Andere erhob: „Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern“, B. 33. Und als Christus, um ihn vor Sicherheit und Selbstvertrauen zu warnen, die bedenklichen Worte hinzusetzte: „Wahrlich, ich sage dir, in dieser Nacht, ehe der Hahn krähet“ 2c., B. 34., da erwiderte Petrus: „Und wenn ich mit dir sterben müßte, so will ich dich nicht verleugnen“, B. 35. Aber er sollte, uns zu einem warnenden Exempel, bald erfahren, wie große Sünde es sei, dem HErrn zu widersprechen und sich auf seine eigene Kraft zu verlassen. Er kannte sich selbst noch nicht recht, er wußte nicht, wie schwach er sei, und wie bald es um seinen ganzen Glauben an Christum und um seine Seligkeit geschehen sein könne. Was wäre aus Petrus geworden nach

seinem tiefen Falle, wenn der Herr sich nicht über ihn erbarmt und durch seine allmächtige Gnade ihn wieder ausgerichtet hätte? Betrachten wir daher heute, als einen der besonders wichtigen Umstände in der Leidensgeschichte unsers Herrn Jesu:

Die Verleugnung Petri,

1. als ein trauriges Beispiel menschlicher Schwachheit;
 a. wie Petrus in der Anfechtung immer tiefer fiel. Er hatte sich Eingang in den hohepriesterlichen Palast zu verschaffen gewußt; aber damit hat er sich selbst in Versuchung gestürzt. Sein Sitz unter den Knechten und Mägden. Der Satan bewirkte, daß Petrus denselben bald auffällig wurde. Das Wort einer Magd, B. 69., traf ihn wie ein Donnerschlag. Er sieht sich plötzlich in Todesgefahr. Der Satan hatte ihn nun in seinem Siebe, Luc. 22, 31. Er verleugnet einmal, B. 70. Nun suchte er zu entkommen und ging hinaus in die Vorhalle. Aber so leicht ließ der höllische Jäger sein Opfer nicht los. Die zweite Versuchung, B. 71., hat eine zweite, noch schwerere Verleugnung zur Folge, B. 72. Und da ihn endlich seine eigene Sprache verrieth, sagte er sich feierlichst unter Selbstverfluchen und Schwören von seinem Meister los, B. 73. 74. Der dreifache, tiefe Fall Petri war damit geschehen.

b. wie die Verleugnung Petri in das Leiden des Herrn einfloß. Der Herr mußte es erleben, daß sich sein lieber Freund von ihm lossagte, seinen Meister verächtlich „den Menschen“ nannte, sich verfluchte und verschwor, wenn er denselben kenne. So würgte der höllische Wolf das theure Schäflein vor den Augen des guten Hirten. Der Jünger ist untreu geworden, vom Herrn, seinem Wort, dem Glauben an ihn gänzlich abgefallen. Ach, Verleugnung ist ein scharfer Pfeil, der das Herz des treuen Heilandes tief verwundet. — Laß dich warnen. Du bist ein gläubiger Christ? Petrus war es auch; dennoch ward er zum Verleugner. Gedanke an 2 Petr. 5, 8.!

2. als ein rührendes Zeugniß göttlichen Erbarmens;
 a. das göttliche Erbarmen hat Petrum gerettet. Wäre es auf den Gefallenen angekommen, so wäre er nimmermehr aufgestanden. Aber Luc. 22, 32. Dieses Gebet war erhört. Petrus sollte wieder zur Erkenntniß, zu Reue und Glauben, zu wahrer Buße kommen. Ein Mittel dazu war der Hahnenschrei und Christi Wort, B. 74. 75. Und siehe, während sonst ein tief Gefallener oft lange wie betäubt in seinen Sünden liegen bleibt, so zerfließt das Herz des gefallenen Petrus durch Gottes unendliches Erbarmen alsbald in Thränen der Buße, B. 75.

b. dieses göttliche Erbarmen soll auch uns zu gute kommen. Wie oft wird Jesus verleugnet aus Menschenfurcht und Menschengefälligkeit! Wie oft mischt man sich in die Welt, unter Knechte, Mägde u. Wie manchmal hält sich Einer, der schwach im Glauben ist, für besonders

stark, und meint Andere im Christenthum weit zu übertreffen; da thut er plötzlich einen tiefen Fall. — Ach, nicht in der Sicherheit und dem Vertrauen auf unsre eigne Kraft, nicht darin, daß wir uns selbst in die Versuchung stürzen, sondern in der Buße laßt uns Petri Beispiel folgen und, sind wir gefallen, alsbald wieder aufstehen und zu Dem fliehen, der auch die Sünde der Verleugnung theuer bezahlt und Gaben empfangen hat für die Menschen, auch für die Abtrünnigen, Ps. 68, 19. G. S.

Vierte Passionspredigt.

Wiederholung des bisher Betrachteten.

Matth. 27, 1—10.

Was berichtet uns unser heutiger Passionstext?

1. das letzte Leiden des Herrn vor dem geistlichen Gericht:

a. er wird am frühen Morgen nochmals zum Tode verurtheilt.

Wer an Christum glaubt, kommt nicht in's Gericht, sondern wird freigesprochen.

b. er ward gebunden.

Wer der Bande Christi sich tröstet, gelangt zu seliger Freiheit und kann die Bande der Sünde zerreißen.

c. er ward dem heidnischen, weltlichen Gericht überliefert. „Die Juden thun den ersten Griff, fangen Jesum und überantworten ihn zum Tode; die Heiden verspotten, verschmähen — tödten ihn. Denn die Heiden sollten der Juden Knechte sein, daß die Heiden nicht zu rühmen hätten wider die Juden, daß die Juden ihren Messiam getödtet hätten, sondern daß beide, Juden und Heiden, an des Herrn Jesu Tode schuldig wären — daß beide, Juden und Heiden, Gottes Gnade und Barmherzigkeit preisen.“ Luther zu Joh. 18, 32. Erl. II. 50, 334.

2. das traurige Ende des Judas,

a. wann und wie es erfolgte,

b. wie wichtig dieser Abschnitt der Passionsgeschichte ist: Wir lernen, a. es gibt Leute, an denen Christi Leiden vergeblich ist. Viele bereuen ihre Sünde gar nicht, viele nicht recht, wie Judas, und fliehen nicht zu Christi Kreuze. „Ach, laß deine Todespein“ 2c. (Pied 78); ß. schreckliche Leiden warten derer, die Christi Leiden nicht im Glauben annehmen; γ. Judas mußte noch die Unschuld Christi bezeugen. Ueber die vielen Zeugnisse freut sich der Gläubige. Laßt uns aus Christi Unschuld unsere Schuld erkennen und Trost in seiner Unschuld suchen und mit gläubigem Herzen sprechen: „O Lamm Gottes, unschuldig.“ G.

Fünfte Passionspredigt.

Matth. 27, 11—26.

Unseres Gottes Kraft und Herrlichkeit zeigt sich in seinem wunderbaren Walten, in den Mitteln und Werkzeugen, wodurch er sein Reich erbaut, ausbreitet und schützt. In einem weltlichen Reiche darf den Feinden kein Raum gestattet werden. Von Gott hingegen gilt Ps. 147, 5. Er läßt seinen Feinden öfters ihren Muthwillen, endlich aber macht er all ihre List und Macht zu Schanden, und zuletzt ist doch geschehen, was sein Rath beschlossen hatte. Diese tröstliche Wahrheit tritt uns in der heiligen Passionsgeschichte allenthalben, namentlich aber in dem Handel mit Barabbas entgegen.

Der Handel zwischen Pilatus und dem Volk der Juden von wegen des Herrn Christus und des Mörders Barabbas;

in demselben offenbart sich ein Zwiefaches:

1. der Menschen Bosheit und schwere Verschuldung. Es war Frevel,

a. daß Christus dem Barabbas gleichgestellt wurde. Schilderung des Hergangs. Das Rhythaus des Pilatus von einer Menge Volks umlagert. Die Hohenpriester und Ältesten besonders geschäftig. Jesus vor den Landpfleger gestellt, auf den Tod angeklagt. Des Pilatus Anschlag, sich aus der Sache zu ziehen: er läßt den Juden die Wahl zwischen Jesu und Barabbas, stellt also den Heiligen und Gerechten einem Mörder gleich, V. 11—18. Schon das war himmelschreiende Ungerechtigkeit. Doch weit schwerer wurde die Verschuldung dadurch,

b. daß die Juden Barabbas Jesu vorzogen. Diese Sünde fiel auf das Haupt a. derer, die mit Geschrei dem todeswürdigen Verbrecher die Freiheit erbaten, nicht aus Mitleid, sondern nur, um dem Landpfleger keine andre Wahl zu lassen, als den, welchen sie vor wenig Tagen unter Hosiannagesang als den König Israels aufgenommen, ihrem Willen zu überlassen, V. 21—23.; ß. derer, die das Volk aus offenkundigem Neid und Blutgier zu diesem Frevel überredet hatten, der Hohenpriester und Ältesten, V. 18. 20.; γ. des ungerechten Richters Pilatus, der keinerlei Schuld an Jesu fand und seinetwegen genugsam gewarnt war, V. 19., der aber aus Menschenfurcht und Menschengesälligkeit den Sohn Gottes geißeln ließ und zum Kreuzestod überantwortete, V. 26. Diese schreiende Blutschuld konnte Wasser nicht wegwaschen, V. 24.

2. Gottes wunderbares Walten und seines Namens Verherrlichung;

a. Gottes wunderbares Walten. Es mußte, trotz dem Toben der Feinde, schließlich doch geschehen, was seine Hand und sein Rath zuvor bedacht hatte, daß es geschehen sollte, Apost. 4, 27. 28. Was Joseph zu seinen Brüdern sagen durfte, 1 Mos. 5, 20., das dürfen wir auch bei diesem

heut von uns besprochenen, höchst merkwürdigen Handel bezeugen. Gott ließ den Feinden zu, ihre Bosheit zu vollbringen. Und siehe da, als sie allen ihren Frevel und teuflischen Muthwillen vollführt und gegen Gott aus allen ihren Kräften gewüthet hatten, da war das größte, das herrlichste, das preiswürdigste aller Werke Gottes, das Werk unsrer Erlösung, geschehen. Welch wunderbares Walten Gottes!

b. seines Namens Verherrlichung. „Gott preiset seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist“, Röm. 5, 8. Ja, eine ewig preiswürdige, unergründliche Liebe und Barmherzigkeit. Er verherrlichte aber dadurch auch seine Gerechtigkeit, daß er seinen eingebornen Sohn für die Sünde der ganzen Welt zum Schuldopfer machte, Röm. 8, 3. 4. 2 Cor. 5, 21. Die Freilassung des Barabbas gehört zu dem Trostreichsten, was es für uns Sünder gibt. Denn sie zeigt uns im Bilde, daß Christus an unsre Stelle getreten sei und für uns die Strafe erlitten habe, damit wir um seinetwillen frei ausgehen, durch sein Verdienst vor Gott gerecht und selig werden sollen. Das ist Gottes Ruhm und Preis, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder („Barabbas“) waren, Röm. 5, 8.

G. S.

Sechste Passionspredigt.

Schmach und Spott war als ein wichtiges Stück des Leidens Christi geweissagt worden, Ps. 22, 7. f. 69, 10. 21. Jes. 50, 6. Schmach und Spott hat er denn auch erduldet, Matth. 9, 24. 11, 19. 12, 24. Luc. 16, 14. Joh. 8, 48. u. a., sie erreichte aber in seinem letzten großen Leiden die tiefste Tiefe.

Matth. 27, 27—44.

Die tiefste Schmach des zum Tode verurtheilten Herrn der Herrlichkeit;

1. vor der Kreuzigung,
 - a. er wird mit Dornen gekrönt und sein königliches Amt verspottet,
 - b. er wird hinausgeführt als ein Verbrecher und muß das Kreuz selbst tragen;
2. in der Kreuzigung,
 - a. er wird auf Golgatha, wo die Verbrecher hingerichtet wurden, gekreuzigt,
 - b. die Kreuzigung war, wie die schmerzvollste, so auch die schmachvollste Todesart, Gal. 3, 13.; das Kreuz war zur Hinrichtung von Sklaven bestimmt,
 - c. er ward zwischen zwei Uebelthätern gekreuzigt,
 - d. er ward seiner Kleider beraubt;
3. nach der Kreuzigung,
 - a. er ward von den Vorübergehenden gelästert,
 - b. er ward von den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Ältesten verspottet,
 - c. er ward von den Mördern geschmähet.

G.

Literatur.

Pastoralbibliothek. Sammlung von Kasualreden aller Art, unter Mitwirkung einer großen Anzahl gleichgesinnter Brüder begründet von Dr. F. Dickmann, fortgesetzt und herausgegeben von Dr. C. Lehmann, erstem Pfarrer zu Labiau in Ostpreußen. Fünfter Band. Gotha, Gustav Schloßmann. 1883. 370 S. Preis: 4 Mk. 80 Pf.

Zur Orientirung über Inhalt und Zweck obiges homiletischen Werkes bemerkt der Herr Verleger Folgendes: „Die Pastoralbibliothek hat sich die Aufgabe gestellt, den Geistlichen im Amte durch brüderlichen Austausch der mannigfaltigen Gaben eine Handreichung zu thun auf dem Gebiete der in jetziger Lage der Kirche doppelt wichtigen, dazu nicht selten recht schwierigen Kasualrede. Um wirklich anregend zu eigner Thätigkeit zu wirken und die bloße Nachahmung ohne geistige Selbstthätigkeit unmöglich zu machen, werden die mitgetheilten Reden ganz so wiedergegeben werden, wie sie von den betreffenden Autoren unter Berücksichtigung aller in Frage kommenden Verhältnisse gehalten worden sind. Das Werk wird in jedem Bande nicht nur die Kasualrede im engeren Sinne pflegen, sondern auch Reden und Predigten jeder Art bringen, zu denen die kirchliche Lebensführung und Lebensbethätigung der Gemeinde dem Geistlichen Veranlassung gibt und geben kann. Somit bleiben nur ausgeschlossen Predigten auf die Sonn- und altkirchlichen Festtage. Die Zahl der für das Werk gewonnenen Mitarbeiter ist groß. Alle sind im Amte erfahrene und bewährte practische Geistliche. Die Redaction hat Herr Pfarrer Dr. Lehmann in Labiau (Ostpreußen) übernommen.“

Wir können uns hier nur auf den fünften Band des betreffenden Werkes beziehen, in welchem casuelle Reden und Predigten sehr zahlreicher Kategorien Ausnahme gefunden haben. Außer den gewöhnlich vorkommenden Beichtreden, Trauerreden, Leichenreden, Taufreden, Confirmationsreden, Weibereden finden sich darin Predigten am Jahres-schluß, am Neujahrstage, am Bußtage, am Erntefest, am Reformationsfest, am Kirchweihfest, an Missionsfesten, eine Gedächtnispredigt, eine Jubiläumspredigt, eine Visitationpredigt, eine Einführungsrede, eine Judenmissionsrede, Conferenzpredigten, eine Predigt über den Selbstmord, eine Nothstandspredigt (bei gefährdeter Ernte). Vorausgeschickt ist eine längere Abhandlung: „Der Pastor und die Anaphora“, welche viel Beherzigenswerthes für den Prediger in Bezug auf sein Verhalten und Benehmen im alltäglichen Leben darbietet. Die ganze Sammlung durchweht der Geist lebendigen Christenthums vom Standpunkte des allgemeinen Glaubigseins. An vielen Orten tritt uns mit wohlthuender Wärme und Innigkeit treue Seelsorgerliebe entgegen; insbesondere hat uns das Herzliche, Tröstliche, Eindringliche der Nothstandspredigt über Ps. 77, 8—14., der Jubiläumspredigt über 1 Sam. 7, 12 und ähnlicher sehr angemuthet. Evangelisch-lutherisches Bekenntniß, das Halten über reiner Lehre, überhaupt das lehrhafte Element tritt in diesen Predigten und Reden freilich fast gänzlich zurück. Nicht einmal die Reformationspredigt ist vom Geist der Reformation Luther's getragen. Ja, es fehlt selbst an solchen Stellen nicht, die wirklich Bedenkliches oder Falsches enthalten. S. 40 heißt es z. B.: „Die Wiegebegrubung gibt uns in der heiligen Taufe einen neuen Leib, der von oben geboren ist und einmal nach oben gehen wird, der himmlische Leib, der, genährt mit Wort und Sacrament, einmal auferstehen wird am jüngsten Tage.“ S. 352: „Alle Dinge hat der dreieinige Gott geschaffen . . ., das Leben aber hat Gott nicht geschaffen, sondern gegeben. Er ist selbst das Leben und alles Leben in der Creatur ist Ausfluß und Einfluß Seines Lebens.“ S. 356: „Die Kirche hindert niemand, für seinen Todten zu beten.“ — Dessenungeachtet halten wir die Mühe eines umsichtigen Studiums dieser Sammlung nicht für eine verlorne. Gar manches Anregende, Schöne, Nachahmungswürdige ist darin enthalten, namentlich in Bezug auf Sprache und Darstellung, manches, was uns, dem Heimathsitzte deutscher Sprache und Bildung fern Gerüchten, Gelegenheit geben mag, die herrliche Entwicklungsphase unsrer deutschen Muttersprache in der Gegenwart und die correcte Handhabung derselben kennen und nützen zu lernen. Kurz, denken wir an die obige Hinweisung des Verlegers auf den Austausch der mannigfaltigen Gaben, der mit dieser Sammlung beabsichtigt ist, so erinnert uns dies an das Wort Salomo's: „Ein Messer weicht das andere, und ein Mann den andern.“

G. S.